Wirtschaft

Die Swisscom hat ihren Cablecom-Moment

Die Swisscom will bis Ende 2017 ihr analoges Telefonnetz abschalten. Die Cablecom war einst in einer ähnlichen Situation – und ha sich damit den Ruf ruiniert. Ihr analoges TV-Netz läuft heute noch.

Von Angela Barandun

Es ist die Botschaft, die der Swisscom im ganzen Prozess am wichtigsten ist: Niemand wird gezwungen. Die Kunden sollen nur aus freien Stücken von der alten analogen Telefonie auf die neue digitale Variante namens Voice over IP – kurz VoIP – wechseln. Also von einer Technik, die unabhängig vom Internet und selbst bei Stromausfällen funktioniert, auf ein System, das Sprache behandelt wie Internet, E-Mails oder TV-Signale. Dabei wird jeder Laut in kleine Datenpakete gestückelt, per Internet verschickt und am anderen Ende wieder zu einer Stimme zusammengefügt.

Aber obwohl die Swisscom niemanden zwingen will, ist klar: Bis Ende 2017 müssen sämtliche 3 Millionen Festnetzanschlüsse der Swisscom auf die neue Technik umgeschaltet sein; bei 260 000 ist das schon geschehen, pro Monat kommen 30 000 weitere dazu. In knapp vier Jahren soll das analoge Netz abgeschaltet werden. Dann gibt es nur noch einen Standard für Telefonie, Internet und Fernsehen bei der Swisscom – das sogenannte Internetprotokoll (IP). Die Swisscom erhofft sich vom Einheitsnetz nicht nur «erheblich tiefere Betriebskosten» (wie der TA am 7. Februar enthüllte), sondern auch neue Produkte und einfachere Prozesse.

Die grosse Frage lautet jedoch: Wie bringt man die Kunden dazu, freiwillig zu wechseln? Daran hat sich vor einigen Jahren bereits UPC Cablecom die Zähne ausgebissen – allerdings nicht in Bezug auf das Telefon-, sondern das Fernsehnetz. Die Kabelnetzbetreiberin hatte 2006 angekündigt, ihr analoges TV-Netz innert vier Jahren bis 2010 abzuschalten, um Platz zu schaffen für modernes digitales Fernsehen. Auch die Cablecom betonte damals, die Kunden würden keinesfalls zum Wechsel gezwungen. Gleichzeitig fing sie an, bestimmte Sender im analogen Netz abzuschalten.

Bundesrat schaltete sich ein

Die Entrüstung war riesig. Sogar der Bundesrat schaltete sich ein: Der damals zuständige Kommunikationsminister Moritz Leuenberger lancierte die Diskussion um eine Grundversorgung im analogen TV-Netz. Der Imageschaden war so gross, dass die Cablecom 2008 eine Kehrtwende vollzog: Der neue Chef Eric Tveter bezeichnete das analoge Netz plötzlich als Wettbewerbsvorteil und versprach, es so lange nicht abzuschalten, wie es einem breiten Kundenbedürfnis entspricht. Es ist heute noch in Betrieb – auch wenn die Zahl der Sender weiter sinkt.

Zitterpartie: Die Swisscom versucht, woran UPC Cablecom scheiterte. Foto: Keystone

Das aktuelle Vorgehen der Swisscom zeigt Parallelen zum Fall Cablecom: Auch die Swisscom gibt sich vier Jahre, bis sie das analoge Netz abschalten will. Auch die Swisscom schränkt das Angebot auf dem analogen Netz ein, um die Kunden zu einem Wechsel zu motivieren. So haben Swisscom-Kunden, die auf dem analogen Netz bleiben wollen, keinen Zugang mehr zu Bündelprodukten, bei denen Dienste wie Telefon, Internet und allenfalls Fernsehen als Paket deutlich günstiger sind. Und auch neue innovative Produkte, wie sie Swisscom-Chef Urs Schaeppi etwa für dieses Jahr versprochen hat, stehen Kunden, die am normalen Telefon festhalten wollen, nicht zur Verfügung.

Ob die Swisscom-Kunden auf diese Einschränkungen ähnlich emotional reagieren wie bei der Cablecom, ist offen. Die Konsumentenschützer zumindest verurteilen die Praxis. «Es geht nicht an, dass die Swisscom den Kunden, die an ihrem analogen Telefonanschluss festhalten wollen, den Zugang zu günstigen Bündelprodukten verwehrt», sagt Sara Stalder von der Stiftung für Konsumentenschutz. Damit zwinge man sie faktisch zu einem Wechsel. «Die Kunden müssen die Wahl haben», so Stalder. «Sie sollen sich für eine sichere Sprachleitung entscheiden können, die auch bei Stromausfall funktioniert.» Ausserdem fordert sie, dass die Swisscom die Einsparungen durch das Einheitsnetz an die Kunden weitergibt: «Die viel zu hohen monatlichen Kosten für den Hausanschluss von aktuell 25.25 Franken müssen deutlich sinken.»

Anschluss wird nicht günstiger

Beiden Forderungen erteilt Swisscom-Netzchef Heinz Herren abschlägigen Bescheid. Die Entwicklung lasse sich nicht aufhalten, der Wechsel auf die neue Technologie sei nötig, damit die Swisscom ihren Vorsprung und die bessere Abdeckung im Vergleich zum Ausland bewahren könne. Nicht einmal der Hausanschluss dürfte dadurch günstiger werden: «Das effizientere Netz ist nötig, um die sinkenden Preise in der Telefonie zu kompensieren», sagt Herren. «Mit dem Preis, den unsere Kunden für den Netzzugang zahlen, hat das nichts zu tun.»

Das bedeutet der Wechsel für die Kunden

Im Notfall kein Anschluss

Ohne analoges Telefonnetz kann man bei Stromausfall nicht mehr telefonieren. Auch sonst ändert sich für Swisscom-Kunden einiges.

Bei der sogenannten Voice-over-IP-Technologie – kurz VoIP –, die die Swisscom bis Ende 2017 flächendeckend einführen will, werden Sprachanrufe in kleine Datenpakete gestückelt und über das Internet verschickt. Die Technologie ist nicht neu, Anbieter wie Skype nutzen das Prinzip schon lange. Auch die Kunden der Cablecom telefonieren heute via VoIP. Die Swisscom ist auch nicht die einzige Ex-Monopolistin, die das analoge Telefonnetz zugunsten der VoIP-Technik aufgibt. Laut der Swisscom arbeitet auch die Deutsche Telekom daran. Der Vorteil: Die Telecomanbieter können dann Internet, E-Mails, Telefonie- und TV-Signale über ein Einheitsnetz übermitteln, das auf dem sogenannten Internetprotokoll (IP) basiert, und müssen keine parallele analoge Infrastruktur unterhalten.

Swisscom betont die Vorteile

Der grösste Unterschied zwischen den Angeboten von Firmen wie Skype und Telecomanbietern wie der Swisscom ist, dass die digitalen Sprachpakete bei Inlandgesprächen nicht über das offene Internet, sondern über das Swisscom-Netz transportiert werden und darauf Vorfahrt geniessen. Die Qualität ist dadurch stabil, Kunden berichten von keinen qualitativen Unterschieden zum analogen Telefon. Sobald alle Swisscom-Kunden über VoIP telefonieren, ist sogar eine noch bessere Qualität möglich, sagt Swisscom-Netzchef Heinz Herren. Sobald alle Kunden auf dem Einheitsnetz sind, soll auch Umziehen kinderleicht werden – wie wenn man heute den Fernseher in der neuen Stube einsteckt. Und er einfach läuft.

Ein weiterer Vorteil, den die Umstellung auf VoIP laut der Swisscom für die Kunden mit sich bringt: Das Telefon erkennt neu die Anrufer und zeigt ihre Namen an, sofern die Nummer im Telefonbuch gespeichert ist. Ausserdem kann man die Telefonnummern unerwünschter Anrufer relativ einfach im Internet blockieren – und so Telefonverkäufer aussperren.

Die Umstellung bringt für die Ku
aber auch zahlreiche Nachteile mit
So wird das Telefon nicht mehr dire
die Telefonbuchse angeschlossen,
dern muss über ein Modem mit
Internet verbunden werden. Diese
dem muss rund um die Uhr einges
tet bleiben, damit das Telefon fu
niert – und verbraucht dabei kon
Strom. Zudem muss man heute
neben dem Modem telefonieren, s
man kein Funktelefon verwenden
weil die übrigen Telefonbuchse
Haus nicht mehr funktionieren
mehrstöckigen, massiv gebauten
milienhäusern stellt sich dami
Frage, ob die Funkverbindung
Räume erreicht. In Zukunft soll ein
passung der Hausinstallation es mö
machen, dass man das Telefon wie
die passende Buchse in der Wand
seln kann. Allerdings muss das Mo
auch dafür eingeschaltet bleiben.

Alarmanlage, Lift, Notrufkn

Auch gewisse Dienste, die das Tel
netz nutzen, funktionieren mit
neuen Technik noch nicht. Etwa di
bindung zur Aussenwelt im Lift
Notrufknopf des Roten Kreuzes im
einer älteren Person oder die Ve
dung zum Wachdienst bei der A
anlage. Die Swisscom arbeitet zw
Lösungen. Aber wer eine Alarma
oder einen Notfallknopf hat, kann
erst nicht aufs Einheitsnetz wechse

Weil künftig alle Dienste über
selbe Netz laufen, hängen auch al
gleichen Faden. Fällt also das Int
aus oder geht das Modem kaput
auch das Telefon tot. Das Gleiche g
Stromausfall: Während das analoge
fonnetz über das Kupferkabel mit S
gespeist wird und über eine Notst
versorgung verfügt, bleibt die Le
mit der neuen Technik tot.

Um im Notfall die Kommunik
sicherzustellen, setzt die Swisscom
Handys. Laut Netzchef Heinz He
wurden die wichtigsten Mobilfunka
nen mit einer autonomen Stromve
gung ausgerüstet, die im Ernstfall
Verbindung für die ersten ein bis
Stunden garantieren soll. «Das ma
wir freiwillig», betont Herren.

Bleibt zu hoffen, dass so ein N
einen nicht im Keller oder in e
Minergie-Haus ereilt. Dort hat man
lich in den seltensten Fällen Ha
empfang. *(aba)*